

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 21 (1917)

Artikel: Morgenfrühe

Autor: Bohnenblust, Gottfried

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstheiligung, mit Gott sein, heißt es bei ihm erstens und zweitens und drittens. So gern er mit Menschen wirkt und sorgt, am Ende findet er ihre stete Nähe doch hinderlich und braucht Einsamkeit. Franz dagegen besitzt ein so soziales Empfinden, daß er Selbstheiligung und Nächstenheiligung nicht zu trennen vermag. Er ist ausgesprochener Missionär und trotz den zeitweiligen Einsamkeitsbedürfnissen, die er mit allen Großen teilt, ein durch und durch gesellschaftlicher Mensch. Vor allem verachtet er im buchstäblichen Sinne die Dinge. Nikolaus von Flüe braucht sie noch lange, gibt sich mit ihnen viel ab und schüttelt sie schließlich nur für sich ab, niemals für andere Menschen, die Franz alle in seine Armut hineinreihen möchte. Diesen heiligen Franz könnte man sich unmöglich wie Nikolaus im Rathaus zu Sarnen oder auch im Palazzo Comunale zu Assisi vorstellen, wie er eifrig und mit sauberen Gründen einem Kleriker diesen oder jenen Zehnten abstreitet. Um solches kümmert er sich längst nicht mehr. Man weiß, daß er schon im Tuchgeschäft seines Vaters ein unprofitabler Ladenjunge war und die Elle Seide mit Schaden verkaufte. Bruderlaus hingegen hätte genau gewußt, was die gesetzliche Spanne Seide, Samt, Linnen oder bloßer Barchent im Ankauf und was im Verkauf kostet. Es muß für den Haushalt

der Welt von beider Art Menschen und aus beider Art Heilige geben.

Zur vollendeten Freiheit von den Dingen hat sich auch Bruderlaus nach und nach auf seine Weise durchgerungen. Ohne diese Freiheit wäre der Heilige ja undenbar. Aber er mußte gleichsam erst durch die Dinge gehen.

Ich habe hier das Wort Ding oder Sache aus dem Wörterbuch des Evangeliums geholt und nur leichthin betastet. In der gleichen evangelischen Fassung höre ich in Hermann Ritters jüngstem Buche „Reden an die deutsche Nation“ darüber prachtvoll tief und modern sprechen. Mit geistvoller Logik und dem schönen, herben Klang der Ehrlichkeit schreibt sich da eine ungebrochene und sichere Feder dem Mammonismus unserer Tage scharf ins Gewissen. Ganz ähnlich hat Bruderlaus später gegen die Vergötterung der Dinge zu Volk und Obrigkeit gepredigt. Vielleicht durch eine mehr als nur konfessionelle Kluft von Hermann Ritter getrennt, aber sicher auch durch mehr als eine intellektuelle Brücke mit ihm verbunden, mußte der Schreiber oft bei der Lektüre jener Reden ergriffen gestehen, daß so ein Buch merkwürdig gut ins Bruderlausenjahr paßt und mancher schwere und starke Satz darin vom Weisen aus dem Ranfe selber so erdacht sein könnte.

(Schluß folgt.)

Morgenfrühe

Schwalben trillern, Sockel kräht,
Sonne hat sich noch nicht aufgerungen,
Kinderfüßchen kommen schon
Leis daher gesprungen.

Leicht und lieb und engelschlank
Schwebt es weichen Täts zu meinem Pfuhle,
Plaudert Traum und Wundermär
In der Morgenkühle.

Sei willkommen, junger Tag!
Hell erwachen fern die fröhlichen Glöckchen,
Morgenselig fährt die Hand
Durch die Kinderlocken.

Gottfried Bohnenblüst, Winterthur.